

Predigt zu Apg. 2, 1-18 am Pfingstsonntag, 23.5.2010 in Würzburg
St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Vorbemerkung: An diesem Sonntagmorgen war eine Amsel in den Stephaner Kirchenraum geraten, die auch während des Gottesdienstes zur Freude der Anwesenden vor und auf dem Altar und auf den Gesimsen umherspazierte. Nach dem Gottesdienst bei geöffneten Kirchentüren fand sie wieder den Weg in die Freiheit.

Liebe Gemeinde,

der Brauch, an Pfingsten Vögel im Gottesdienst zu verwenden, ist nicht neu. Auch in einer Bergstadt Siziliens liebte es der Ortspfarrer,, im Gottesdienst gleich nach dem Pfingstevangelium eine lebendige Taube in die Luft werfen zu lassen. Und die Gottesdienstbesucher wussten: Wem sich die Taube auf die Schulter oder auf den Kopf setzt, dem ist eine besondere Erleuchtung gewiss. Vor einigen Jahren war die Taube dem Seminarlehrer auf die Schulter geflogen und er schrieb danach ein besonders geistvolles Buch. Im Jahr darauf hatte sich die Taube einem jungen, eingebildeten Grafen auf den Kopf gesetzt und der ließ eine neue Wasserleitung bauen. Und wieder ein Jahr später fasste der undurchsichtige Verwalter des Armenhauses den Entschluss, unterschlagene Gelder wieder zurückzugeben.

Dann kam ein neuer Pfarrer. Der hielt nichts von diesem Aberglauben und nannte die Taube einfach „Vogel“. Immerhin wollte er seine Gemeinde nicht vor den Kopf stoßen und setzte den Pfingstbrauch mit der lebendigen Taube fort. Aber er ordnete an, dass dabei alle Fenster und Türen offen stehen müssten. Dann wäre – so dachte er – die Taube durch eines dieser vielen Schlupflöcher schnell verschwunden. Aber das Gegenteil geschah. Die Taube flog dreimal hin und her und setzte sich dann dem neuen Pfarrer direkt auf die Schulter. Ihm war das sehr peinlich, aber das ganze

Kirchenvolk geriet vor Freude außer sich und wartete auf die Erleuchtung ihres Pfarrers.

Ja, der Heilige Geist verändert die Menschen auf ganz unerwartete Weise. Er bringt Menschen durcheinander, er bewirkt Sinnesänderungen, er schafft Verständigung über viele Barrieren hinweg, er erfüllt Menschen mit dem Geist Gottes, so sehr, daß andere sagen: Sie sind ja betrunken! Dieses Problem kennen wir in Unterfranken. Vor allem von Jugendlichen, die keinen Grenzen kennen beim Alkohol. Flatrate ist bei manchen Partys angesagt. Aber so war es damals in Jerusalem nicht. Die Jünger waren nicht betrunken. Sie waren nur außer sich. Ein starkes religiöses Erlebnis. Etwas, das über sie kam, das sie sich weder gewünscht noch vorgestellt hatten. Etwas, das sie einfach in Anspruch nahm, so daß sie gar nicht anders konnten, als zu predigen, zu reden von ihren Träumen und „Gesichten“, die über ihre enge Welt hinausschauen. So erzählt die Bibel Pfingsten.

Auch die Menschen der sizilianischen Bergstadt, von denen ich Ihnen am Anfang erzählt habe, gerieten außer sich. Mag sein, daß es eine magische Vorstellung war - eine einfache Taube, die eine Sinnesänderung bis hin zur Erleuchtung bei hartherzigen, verbohrt oder auch realistisch-blinden Menschen bewirken könnte? Das kann doch nicht sein! Aber auch solche magischen Vorstellungen haben einen Vorteil: Sie machen einen achtsamer. Man achtet mehr auf die Dinge, die um einen herum passieren. Und vielleicht ist da dann doch Gott am Werk, wo etwas zeichenhaftes geschieht, und wo sich eine Taube ganz unvermittelt dem richtigen auf die Schulter setzt! Und warum sollte man am Pfingstfest nicht mehr erwarten können, mehr als das, was sich Menschen sonst erwarten, mehr als das, was man sich realistisch und verstandesmäßig vorzustellen vermag?

So verändert der Heilige Geist Menschen nicht nur auf unerwartete Weise, er fördert auch Grenzüberschreitungen, er lehrt, zu träumen, sich noch etwas anderes vorzustellen. Und er lehrt, daß sich Menschen immer zum Guten verändern können.

Stellen wir uns das einmal vor! Die Unruhen in Thailand hören schlagartig auf, die deutschen Soldaten ziehen aus Afghanistan ab, weil die Taliban zu Ackerbauern und Viehzüchtern geworden sind, die Atomanlagen nicht nur im Iran werden erst stillgelegt und dann abgebaut, immer mehr Menschen versuchen, immer weniger Energie zu verbrauchen, die Technik stellt die Sicherheit über den Profit, Gefängnisse werden überflüssig, weil keiner mehr eine Straftat begeht, Finanzzeuschrecken engagieren sich künftig bei Gesundheitsprojekten und in vernünftiger Entwicklungshilfe, Gewalt, Erniedrigung und Mißbrauch existieren nur noch in den Geschichtsbüchern – wären das realistische Hoffnungen, oder sind es bloß menschliche Wunsch-Träume? Die Wirklichkeit läßt uns oft anderes erleben, und ich frage mich auch manchmal, warum unsere Träume so selten wahr werden? Warum merken wir oft so wenig vom Heiligen Geist, obwohl er doch die Welt durchdringt?

Gut, daß uns da die Pfingstgeschichte achtsamer macht. Sie erzählt ja keine Träume, sondern sie erzählt von einer anderen Wirklichkeit, die es auch noch gibt. Die Jünger sind ungewollt in einen so außergewöhnlichen Zustand verfallen. Sie haben ihn weder herbeigewünscht, noch haben sie ihn sich erträumt. Und dann haben sie erlebt, wie solche Dinge einfach passieren. Verbunden mit einem tiefen Glücksgefühl. Verbunden mit der Sicherheit, daß es richtig ist, etwas bestimmtes zu tun. Verbunden mit der Sehnsucht, Dinge positiv zu gestalten, sich zu freuen, sich mit anderen Menschen zu freuen.

Für solche Gefühle gibt es viele Beispiele. Für Fußball-Fans bedeutet das mehr als Euphorie, mehr als ein einfaches Glücksgefühl, wenn ihr Verein wie bei Turbine Potsdam gewinnt. Bayern München dagegen hat gestern das Gegenteil erlebt. Im liegen eben Erfolg oder Mißerfolg nah beieinander. Und es reißt einen mit – auf den Gipfel des Glücks oder in die Tiefe der Niedergeschlagenheit. Beides geschieht und zieht die Menschen mit aller Macht in ihren Bann.

Oder: Als Jugendlicher hätte ich mir nie vorstellen können, daß einmal diese strengen Grenzanlagen zwischen West- und Ostdeutschland Geschichte sein könnten. Was war das für ein Überschwang, als Hans-Dietrich Genscher vom Balkon die Ausreisemöglichkeit verkündete (die jubelnden Menschen haben ihn ja gar nicht zuende reden lassen), und dieses Staunen, als die ersten Trabis wie aus einer anderen Welt über die Grenze rollten und Menschen die Mauer stückweise einfach umgestürzt haben?

Natürlich ist es richtig, daß das einfach nur Ereignisse im Sport oder in der Geschichte sind. Sie sind nicht Pfingsten. Aber Pfingsten hat etwas davon, und ich glaube, daß Pfingsten sich immer wieder ereignet. Sonst wäre der Heilige Geist nicht lebendig, sonst könnte er nicht mehr auch heute noch Menschen verändern.

Und das tut er. Die Bibel erzählt dazu, daß der Heilige Geist die Menschen eine Glaubenssprache sprechen läßt. In vielen Sprachen wird sie laut und verständlich, eine Predigt, ein Evangelium, das vom lebendigen Gott spricht. Und der Ursprung dieser Fähigkeit, von dem einen Glauben vielsprachig zu reden, der liegt begründet in der Taufe. Als nämlich Petrus seine Pfingstpredigt vollendet hat und viele ihn bedrängen und fragen: Was sollen wir denn jetzt tun? Da antwortet Petrus: *„Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“* (Apg. 2, 38)

Ja, der Heilige Geist ist immer ein Geschenk, eine Gabe. Sie kann jedem Menschen zuteil werden. Und sie wird jedem Menschen zuteil, Erwachsenen genauso wie Kindern. Da gibt es keine Unterschiede. Denn der Punkt, an dem sich der Heilige Geist festmacht, ist keine sichtbare Größe, kein Etikett eines Christen. Sondern der entscheidende Punkt ist das Sakrament der Taufe, das Erfülltwerden vom Geist Gottes. Wer getauft ist, hat den Heiligen Geist. Das ist die Quintessenz aus dieser Pfingstgeschichte. Sie erzählt zwar außergewöhnliche Dinge, die die Jünger erleben und zum Predigen bewegen. Aber auf das Außergewöhnliche kommt es

gar nicht an, das ist nur Mittel zum Zweck. Und der Zweck ist, daß Menschen die Verbindung zum lebendigen Gott suchen und sie bekommen, die Verbindung im Herzen, dort, wo der Glaube entsteht. Und dann kann es ganz einfach geschehen, daß sich Menschen taufen lassen oder ihr Kind zur Taufe bringen, weil sie für ihre Hoffnung diesen verlässlichen Grund gefunden haben.

Hier in St. Stephan haben wir das ganz bildlich vor Augen. Bei unserem Taufbecken zierte die Spitze des Deckels eine Taube, das Sinnbild für den Heiligen Geist. Denn die Taufe ist ja nicht nur Sache eines Augenblicks, nicht nur Wasser und schöne Worte. „Gott hat dich von neuem geboren durch das Wasser und durch den Heiligen Geist. Du bist sein Kind“ – so oder so ähnlich sind die Worte beim Taufsegen, die einem Menschen zugesprochen werden. Sie sind uns zugesprochen worden! Und sie machen uns fähig, als Neugeborene zu leben, immer wieder mit neuer Hoffnung, als Menschen, die damit rechnen, daß es immer noch etwas anderes gibt als das, was man sieht und erlebt. Manches davon ist änderbar, manche Lasten oder Leiden muß man dennoch tragen. Und doch läßt uns der Heilige Geist anders leben, eben in einem anderen, hoffnungsvollen Geist, der uns erfüllt und uns neue Kraft zum Leben schenkt. „Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft“, so heißt es in einem schönen Pfingstlied. Oder mit den Worten Martin Luthers, der die Wirkung des Heiligen Geistes so beschreibt: „Der Heilige Geist macht den Menschen keck, fröhlich, mutig, ja beflügelt ihn zu einer heiteren Dreistigkeit, nahezu im Schwung des Übermutes das Leben anzupacken und zu gewinnen.“

Und das wünsche ich uns allen für dieses Pfingstfest: Daß wir es keck und fröhlich und mutig erleben, und daß jede und jeder von uns seine eigene Sprache findet, um von der Freude und vom Trost des Evangeliums zu reden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.